

*Gastrede von **Julya Rabinowich** auf der Jahrestagung „Europa in der Schule“ am 26.11.2018 im Österreichischen Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum Wien*

**Ein Europa das Freunde verbindet *oder***

**Die unerträgliche Leichtigkeit des europäischen Seins**

Sehr geehrte Damen und Herren, ich würde gerne mit einem Zitat beginnen.

*“(...)Auf eine Suche ins Ungewisse nach etwas, das niemand kennt. Niemand kann dir helfen, niemand kann dir raten, niemand kann absehen, was dir begegnen wird.“*

Zentaur Cairon, Die Unendliche Geschichte von Michael Ende

Bitte wundern Sie sich nicht, wenn ich zu Beginn sehr weit ausholen werde.

Ich komme in die Gegenwart zurück, versprochen.

Als ich selbst noch Schülerin war, sah meine Welt deutlich anders aus als die, die uns jetzt umgibt. Und dennoch, gleichzeitig war meine Welt dieselbe Welt, die Heranwachsende betreten. Die Grundfragen, die Ängste, das Suchen nach dem Selbst, das verändert sich nicht, das ist dem Menschen verbunden im Rahmen seines Menschseins, er kann nicht anders. Durch die Jahrhunderte lautet die Frage unverändert gleich, die sich jede junge Frau und jeder junge Mann stellt, sobald er oder sie beginnt, sich aus der Begrenzung der Kindheit in die Gefilde der Selbsterkenntnis, der Selbstermächtigung zu bewegen. Vielleicht ungestüm und ohne genau abzuwägen. Vielleicht vorsichtig und zart, vielleicht zögerlich. Die Frage lautet :„Wer bin ich und wohin gehe ich?“, und wenn man das heranreifende Individuum auf seinem Weg nicht zerbricht oder verbiegt, wird es eine natürliche, unausweichliche, eine wichtige und unverzichtbare Frage sein, die in jedem jungen Menschen schwingt und tönt. Eine Frage, von deren Beantwortung viel abhängen wird- in der Welt der Fragenden, aber auch in der Welt jener, die sie umgeben.

Bleiben wir noch bei diesem Aufbruch ins Ungewisse. Die Kindheit, geprägt zwischen Geborgenheit und Bevormundung, bricht auf in Eigenverantwortung, in realistischere

Betrachtung der Eltern und anderer Bezugspersonen, in das große Hinterfragen. Ja, alles, das bis dahin vertraut und bekannt war wird hinterfragt werden, allen wird auf den Zahn gefühlt, so, wie kleine Kinder den Teddybären zerlegen wollen, um zu sehen, was in ihm drin ist. Glücklicherweise mündet das Hinterfragen nach der Wesenheit seiner Familie üblicherweise nicht in das ganz große Zerlegen. Hoffentlich. Das ist einerseits ein sehr schmerzhafter, aber andererseits ein wichtiger und gesunder Prozess. Erst im Hinterfragen der gegebenen Lebensmodelle, der vorgegebenen Ziele, der Erwartungen anderer ist ein Erwachsenwerden in Autonomie und eine Wiederannäherung an das, was einmal kindlich nahe war, möglich. Was das mit dem heutigen Zusammenkommen zu tun hat, zeigt sich jetzt vielleicht noch nicht. Aber es wird sich zeigen.

Hier komme ich zu dem Zitat zurück, mit dem ich meine Rede begonnen habe.

Atreju zieht los auf die Große Suche, die natürlich nichts anderes ist als sein Erwachsenwerden, ebenso, wie auf Bastian Balthasar Bux, den eigentlichen Romanhelden der Unendlichen Geschichte, derselbe Weg, dieselbe Suche warten.

Wer in dieser Phase zurück schreckt, wer nicht den Trennungsschmerz zum Kindlichen überwindet, ohne jedoch die seelische Verbindung zu dieser Zeit zu verlieren, wird später nicht sein volles Potential entfalten können. Und jedes vergebene Potential ist eigentlich ein Schmerz, der nicht nur den Menschen betrifft, der dieses Potential nicht leben konnte. Wer weiß, welche Kunstwerke, Forschungsergebnisse, gesellschaftliche Entwicklungen wir alle verlieren, weil etwas, das angelegt war zu sein, sich doch nicht entfalten konnte ...

Etwas weniger verschnörkelt kann man natürlich auch sagen: Jeder Heranwachsende ist ein Überraschungsei. Und leicht pathetisch angehaucht könnte man durchaus behaupten, jeder Heranwachsende ist potentielle Weiterentwicklung der ganzen Menschheit. So weit, so dramatisch.

Doch lassen Sie uns noch einmal kurz in meine eigene Kindheit zurückblicken, in eine Zeit, die viele hier im Saal sicherlich sehr gut kennen. Als ich 15 Jahre alt war, befand sich die Welt, in der ich lebte, in beruhigend beunruhigender Festlegung. Diese Welt war geprägt von Grenzen, teils unüberwindbaren Grenzen, die sich in Europa zwischen Ost und West gelegt hatten. Diese gut bewachten, stacheldrahtbewehrten Grenzen, deren Überwindung damals

noch durchaus den Tod bedeuten konnte. Grenzen mit dramatischen Fluchtversuchen, mit Soldaten, aufgewühlter Erde im Todesstreifen. Patrouillen und das heisere Gebell der Wachhunde. Berlin war das Herzstück dieser europaweiten Zerstückelung, ein erschreckender und faszinierender Hybrid zwischen Ost und West. Westdeutschland und DDR. Verbunden durch gut bewachte kleine Risse zwischen den Welten. Checkpoint Charlie war ein Raumhafen für den Sprung in eine andere Galaxie. Dies-und jenseits dieser Grenze herrschte Ratlosigkeit über das, was auf der anderen Seite lag. Das Kreuzen dieser Welten war ein Sprung ins Schwarze Loch.

Sollte es meine Klassenkameraden und mich interessieren, was in Prag, in Warschau, in Riga passierte? Woher sollten wir das wissen? Wir hatten Angst vor der atomaren Auslöschung oder verdrängten diese, wir fürchteten um die Wälder, die dem sauren Regen ausgesetzt sein könnten, oder es war uns egal, wir hatten Angstlust vor dem Leben und vor dem Sterben. Der Ostblock hörte am Eisernen Vorhang auf zu existieren. Die Welt war im Atemanhalten des kalten Krieges erstarrt und Wien war eine kleine, gut besuchte Insel dazwischen.

Als ich 19 war, begann diese so stabil scheinende Erstarrung zu beben. Mauersteine lösten sich mit Getöse, krachten über jahrelang gezogene Linien, die das Land auf Landkarte und in der realen Erscheinung trennten, und jenes Europa, wie wir es kannten, morphte nach und nach in ein neues, offenes, gemeinsames Europa. Kurz nach dem Mauerfall fuhr ich allein nach Berlin. Die große Euphorie, die Freiheitstrunkenheit, der kreativen Austausch entlang der Mauer waren Erlebnisse, die sich für immer in meinem Bewusstsein festgesetzt haben- so bunt, so intensiv, so unheimlich und spannend und aufregend wie kaum etwas anderes. Und ich habe es mein Leben lang nicht vergessen, diese Aufbruchsstimmung. Und dieses Neue, Unerforschte, dennoch auch das Gemeinsame. Der Mauerfall ist für immer in meinem Bewusstsein eingeschlossen. Weil ich ihn erleben und erfühlen konnte. Kein Unterrichtsmaterial, kein Video, keine Rede anderer hätte jemals diese Intensität in mir erzeugen können. Das hat zwingend mit meinen Vorschlägen für die Gegenwart zu tun.

Warum ich so weit aushole, sehr verehrte Damen und Herren? Um zu vergleichen. Es ist wichtig, die eigene Jugendzeit im Bewusstsein zu halten, die Erinnerungen an eigene Kämpfe, an eigene Verzweiflung und an eigenes überschäumendes Glück und wilden Übermut, um

die Jugendlichen zu spüren, die das alles jetzt durchleben.

Die Jugendlichen, die ihre Selbstfindung heute beginnen, stehen vor einer völlig anderen Welt, in die sie ihre ersten eigenständigen Schritte setzen werden. Ihr Europa ist paradoxerweise größer und kleiner geworden- gleichzeitig. Größer, weil die Europäische Union ein neues Europa geschaffen hat. Kleiner, weil jene Grenzen fallen, die alles ein wenig schwieriger machten: wir können leichter reisen, leichter Land wechseln, in völlig anderen Städten und Ländern arbeiten und wohnen. Kurzum, wir können flexibler leben als zuvor. Die Jugendlichen, die heute erwachsen werden, haben diese Offenheit der multiplen Möglichkeiten, die wir erst nach und nach zu nutzen lernten, in ihre Wiegen gelegt bekommen, ein Geschenk der guten Feen. Ihnen steht ein weites Land offen, in dem sie ihren Platz suchen können.

Um diese Chancen zu ergreifen, muss man sich ihrer aber auch bewusst sein.

Die jungen Menschen sollen sich zutrauen können, nach den Sternen zu greifen.

Es können durchaus auch Sterne auf blauem Hintergrund sein.

Macht sie darauf neugierig. Gebt ihnen Mut mit auf ihrem Weg.

Die Jugendlichen sind das vereinte Europa von morgen. Sie werden es prägen, mit ihnen wird es weiterexistieren und wachsen oder sein Gesicht erneut verändern.

Was sie benötigen werden, ist eine gemeinsame Geschichte und auch gemeinsame Erfahrungen. Und Glaubwürdigkeit. Niemand durchschaut faule Ausreden und Ablenkmanöver besser als Jugendliche, die bei sich sind.

Ein wichtiger Punkt. Aber was benötigt man, um bei sich zu sein?

Es bedeutet, Selbstvertrauen zu haben um gleichzeitig kritikfähig und auch selbst hinterfragend zu sein. Wer bei sich ist, wer gelernt hat, kritisch zu hinterfragen, geht Fake News nicht auf den Leim, und auch diversen Hetzversuchen nicht. Das Bei-sich-Sein erlernt man durch gegenseitigen Respekt und niemals durch Zwang oder Entwertung. Und es bedeutet auch, nicht von täglich Existenzsorgen gequält zu werden. In einem Europa, in dem die Jugendarbeitslosigkeit ein reales Problem ist, muss man den Boden unter den Füßen haben, um nach den Sternen zu greifen. Rattenfänger lauern auf alle, die sich aus Angst und

Verzweiflung leicht verführen lassen. Und das beste Rezept gegen Rattenfänger ist Wertschätzung und Förderung.

Wenn das Thema, das für Jugendliche wichtig ist, die Menschenrechte sind: setzen Sie sich offen mit ihnen auseinander, diskutieren Sie, ertragen Sie es, Kritik einzustecken, haben Sie keine Angst davor hinterfragt zu werden. Die Resonanz auf mein Jugendbuch Dazwischen: Ich, das alles Mögliche transportiert, aber keine Beschwichtigung und Beschönigung der Integrationsherausforderungen, zeigt, dass sich Jugendliche für dieses Thema interessieren. Davon zeugen nicht nur die klugen Fragen nach meinen Lesungen, sondern auch private emails, die mich erreicht haben. Und das, was für mich dabei eine schöne und beruhigende Erfahrung war: die Fragen kamen nicht nur aus Gymnasien. Die Fragen waren auch in Neuen Mittelschulen, auch in sogenannten Brennpunktschulen, ident. Diese Wurstigkeit, die man Jugendlichen oft unterstellt, entpuppt sich oft genug einfach als Verunsicherung und Rückzug, die man mit Zuwendung und Bestärkung brechen könnte. Vor dem "Verpiss dich, Welt" steht eine desperate Frage im Raum, ob diese Welt einen überhaupt haben will, ob man einen Platz in ihr bekommt.

Scheuen Sie also die Konfrontation nicht. Demografische Entwicklung, Migration -und vor allem auch der Klimawandel, der wiederum auf die Migration Auswirkungen hat, werden die Zukunft maßgeblich beeinflussen. Es ist nur gut und richtig, dass junge Menschen Antworten erwarten. Und noch wichtiger ist, dass sie Fragen stellen. Immerhin sind sie es, die Antworten auf Fragen finden müssen, die noch gar nicht gestellt worden sind.

Es wird gekämpft, gezogen und gestritten. Die einen leugnen den wissenschaftlich belegten Klimawandel, die anderen negieren die Folgen ungerechter Ressourcenverteilung, die dritten wollen die Vorteile, die sie von der Europäischen Union beziehen, wieder klein reden, um politisches Kleingeld zu schlagen. Wenn man sich das Drama vor Augen führt, die der Brexit auf die Leinwand des gemeinsamen Europa gemalt hat, dann wird man erkennen, in welcher bluternster Weise dieser Prozess junge Menschen betrifft, jene jungen Britinnen und Briten, die überwiegend für das Verbleiben in der Union gestimmt hatten, weil sie an das Gemeinsame glaubten.

An was glaubt man, wenn man an das vereinigte Europa glaubt?

Gebt den Jugendlichen Möglichkeiten, es zu entdecken. Lasst sie teilhaben. Lasst sie lernen. Lasst zu, dass sie in regem Austausch sind, miteinander, aber auch mit Behörden und Politik. Sie sollen den Unterschied zwischen einer Vielfältigkeit, zwischen Vielseitigkeit, zwischen dem Miteinander spüren, erleben, verinnerlichen können und zwischen dem Rückzug ins kleine und ausschließlich Nationale, um die Vorteile zu begreifen, die sie von der Vielfältigkeit haben.

Ein gemeinsames Europa gelingt mit einer gemeinsamen Verbundenheit. Und für diese Verbundenheit braucht es ein gegenseitiges Erkennen und jene Annäherung, die das Fremde zu etwas Vertrautem macht. Will Europa seine Jugendlichen erreichen, muss intensiv an diesem Annähern gearbeitet werden. Wie?

Man erkennt sich durch gemeinsames Reisen, gemeinsame Aufgaben, eine gemeinsame Vergangenheit, schlicht, durch ein gemeinsam wachsen, durch ein Zusammenwachsen. Dieses Gemeinsame ist das Gegengewicht zu dem zersplitternden Wir und Die, der Widerspruch zu Nationalismus, der das Zusammenwachsen gefährdet und Europa dorthin zurückführt, wohin man den Weg eigentlich nicht mehr beschreiten wollte. Die Europäische Union ist doch von Beginn an ein Friedensprojekt. Das wissen ihre Gründer und Gründerinnen. Was aber denken die, die glücklicherweise keinen Krieg in ihrer Heimat mehr kennen? Was denken Jugendliche über die EU?

In persönlichen Gesprächen- habe mich übrigens extra für diesen Text in den wilden Dschungel der modernen Jugend gewagt- hörte ich wiederholt dieselben Punkte:

Sie würden zu wenig über die EU erfahren. In der Schule seien nur theoretische kurze Ausflüge zum Aufbau unternommen worden. Über die Politik, über die bestehenden Herausforderungen, auch über die aktuellsten Entwicklungen, sei eigentlich nie gesprochen worden. Was sie vermissten, war eine konkrete Möglichkeit, die Europäische Union kennen zu lernen. Als absolut begeisterte Interrailerin weise ich hier explizit auf das wundervolle Projekt von Heer & Speer -ein Autoren- und Aktivistenteam aus Berlin, das aus [Vincent-Immanuel Herr](#) und [Martin Speer](#) besteht- hin, die allen Jugendlichen der Europäischen Union an ihrem 18. Geburtstag ein Interrailticket als eine gratis Annäherungsmöglichkeit anbieten wollen: auch die Reisenden brechen auf wie Atreju, um ihre Kindheit zu verlassen

und eigene, verwegene oder verträumte Schritte zu setzen, neue Menschen und Sprachen kennen zu lernen: das wäre ein real erlebtes, gespürtes, geschmecktes Europa. Eine Europa, das Freunde verbindet. Ein Projekt, das so viele Abholmöglichkeiten bietet.

Aber zurück zu den Jugendlichen und ihren Aussagen.

Das Interesse war durchaus vorhanden und das Gute daran war: die Jugendlichen vermissten intensivere Informationsvermittlung und hätten gerne mehr erfahren. Offenbar betrachteten sie es als interessantes, herausforderndes Thema. Das Schlechte daran war: sie bildeten damit nach eigenen Angaben eher die Minderheit in ihren Klassen. Die Mehrheit würde sich eher nicht für Themen der Europäischen Union interessieren. Das sind natürlich nur kleine Samples aus privatem Umfeld und in Lokalen erworben. Dennoch denke ich nicht, dass es ein Fehler wäre, auf sie zu hören. Man darf nicht warten, bis die Jugendlichen selbst nach mehr Information und mehr Erkenntnis fragen.

Wer die Neugier und die Begeisterungsfähigkeit junger Menschen nicht weckt und nicht hegt, der wird keine Bindung zu ihnen aufbauen können. Der Verlust wäre verheerend. Es geht schlicht um nichts anderes als um unsere Zukunft.

Eine Zukunft, die uns alle betreffen wird.

Die Jungen. Die Alten. Alle.

Eine Gesellschaft, die nicht an ihre Zukunft denkt, wird dem Zufall ausgeliefert sein. Und eine Gesellschaft, die nicht an die Zukunft ihrer Kinder denkt, stirbt.

Wie gut, dass man sich auch ganz anders entscheiden kann. Auf viele neue Chancen, meine sehr geehrten Damen und Herren, auf Aufrichtigkeit und Anteilnahme, und auf grenzüberwindende Förderung.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit